

**Falsche, ja gefälschte Informationen**  
**Wie der israelische Geheimdienst Mossad beinahe einen Krieg gegen Syrien**  
**heraufbeschwor / Von Doron Arazi**

Das Fiasko des Attentatsversuchs gegen Chaled Maschal am 25. September in Amman hat das Ansehen des israelischen Geheimdienstes Mossad schwer beschädigt. Jetzt droht ihm ein neuer Sturm. Das alte und das neue Fiasko gehören in denselben sachlichen und persönlichen Zusammenhang. Erst kürzlich ist an dieser Stelle, unter Rücksichtnahme auf den Quellenschutz, auf die persönlichen und politischen Querelen im israelischen Geheimdienst sowie zwischen ihm und den politisch Verantwortlichen hingewiesen worden und darauf, daß es "das Hauptziel (der Mossad-Spitze) war, bei der Beurteilung arabischer Absichten für Alarmstimmung zu sorgen". Jetzt hat der innere Machtkampf hinter den Kulissen dazu geführt, daß der Mantel der Geheimhaltung etwas gelüftet werden kann.

Denn seit dem 4. Dezember veröffentlichten israelische Zeitungen Teile der Geschichte, und die Militärzensur mußte die Nachrichtensperre aufheben. Diese Nachrichtenpolitik ist Teil des Überlebenskampfes des Mossad-Chefs Dani Yatom, der immer verzweifelter versucht, sich seiner Verantwortung in der Maschal-Affäre zu entledigen: Über ihm hängt das Damoklesschwert des Tschechnower-Ausschusses, der zur Klärung des Attentatsversuchs eingesetzt worden war. Der Ausschuß bemüht sich um Milde: Er signalisierte, daß er keine Warnungsbescheide an Yatom (und an seinen designierten Stellvertreter, H.) abschicken und somit auch keine persönlichen Konsequenzen von ihm fordern werde. Aber die bloßen Sachergebnisse des Untersuchungsverfahrens reichen aus, um in der folgenden öffentlichen Diskussion Yatoms schmachvolles Abtreten zu erzwingen. So sieht sich Yatom genötigt, einerseits einen Teil der operativen Verantwortung für das Fiasko nach unten, auf die Agenten des Mordkommandos in Amman, abzuschieben und andererseits einen anderen Teil nach oben, besser: rückwärts, auf seinen Vorgänger Schabtai Schavit und dessen Hinterlassenschaft.

Nur das erklärt die Enthüllung, die Israel erschüttert hat: Wichtige Mossad-Informationen über Zustand und Absichten der syrischen Streitkräfte waren falsch, ja gefälscht; sie färbten die Gesamtlagebeurteilung der israelischen Nachrichtendienste und hätten in einem konkreten Fall das Hineingleiten in einen neuen Nahost-Krieg bewirken können.

Im Herbst 1996 entfachten syrische Truppenbewegungen eine Panik in Israel, die fast zu einem Krieg führte. Die 14. Kommandodivision, in der Regel ein Teil der syrischen Besatzungstruppen im Libanon, verließ ihre Kasernen dort und marschierte in den Tälern längs des Hermon-Gebirges und an den Grenzübergängen zwischen Syrien und dem Libanon auf, gleichzeitig wurden Verbände der 10. Panzerdivision aus dem Raum Beirut in das Libanon-Tal gebracht. Dieser potentiell offensive Aufmarsch hätte wohl auf eine Aggressionsabsicht gegen Israel schließen lassen. Das war anderthalb Monate nach dem Regierungsantritt Netanjahus und sechs Monate nach dem Abbruch der syrisch-

israelischen Verhandlungen in den Vereinigten Staaten. Die Versuchung hätte für Syriens Präsident Assad nahegelegen, einen kurzen, begrenzten militärischen Schlag gegen Israel zu führen und damit den festgefahrenen politischen Prozeß zu seinen Gunsten wieder in Gang zu bringen. (Diese Strategie hatte für die Araber einen Erfolg im Jom-Kippur-Krieg 1973 gebracht.) Es folgte der unvermeidliche Disput in den israelischen Nachrichtendiensten über die Beurteilung des syrischen Aufmarsches. Der militärische Nachrichtendienst Aman, der die Truppenbewegungen sofort geortet hatte, hatte dafür keine Erklärung. Die syrische Sektion der Aman-Forschungsabteilung sagte einen Krieg voraus. Die höheren Ränge einschließlich des Abteilungschefs und des Aman-Chefs, Generalmajor Mosche Ya'alon, reagierten ruhiger: Sie deuteten den Aufmarsch als einen defensiven Schritt, der Assads Furcht vor einem israelischen Überraschungsschlag im Stil des Libanon-Kriegs von 1982 ausdrücke. Diese Lageeinschätzung bestimmte schließlich auch die Haltung des Verteidigungsministers Mordechai, der zur Beruhigung der gespannten Lage beitrug. Der Mossad und dessen Chef aber schlossen sich der pessimistischeren Interpretation an und legten ihrer Auswertung der Informationen eine angeblich besonders gute Quelle zugrunde, die eine angeblich eindeutige Aggressionsabsicht Syriens nahegelegt habe.

Personalpolitik mit

vielen Fragezeichen

Am Ende gewann die Aman-Interpretation die Oberhand; nach zwei nervösen Monaten, zahlreichen Schlagzeilen und einem diplomatischen Hin und Her zwischen Jerusalem, Washington, Kairo und Damaskus hatte sich die Lage im November/Dezember 1996 wieder entspannt. In der Gesamtauswertung überwogen Nachrichten aus anderen Quellen sowie die Vorsicht Ya'alons und Mordechais.

Erst kürzlich wurden jedoch diese Informationen überprüft; die Überprüfung ergab, zum Entsetzen der Prüfer, daß die Informationen nicht bloß falsch waren, sondern fabriziert. Anscheinend existierte die angebliche Quelle gar nicht, zumindest nicht in der Form, wie sie den Auswertungsgremien präsentiert worden war und die zur hohen Einschätzung ihrer Glaubwürdigkeit beigetragen hatte. Verantwortlich dafür war der Mossad-Agent Y. (Der Name wird immer noch von der Zensur geheimgehalten.) Er wird verdächtigt, die Informationen und die Quelle aufgrund von anderen Nachrichtenschnipseln frei erfunden zu haben. Schlimmer noch: Diese Falschinformationen könnten schon seit zwölf Jahren in den nachrichtendienstlichen Informationsprozeß eingeschleust worden sein - wenn man die Tätigkeit von Y. auf diesem Gebiet rekonstruiert. Dieses Muster hätte auch andere strategische Entscheidungen beeinflußt haben können - etwa den Entschluß Rabins 1993, den sogenannten "syrischen Pfad" in den geheimen Friedensverhandlungen zu verlassen und für den "palästinensischen Pfad" zu optieren, der schließlich zum Oslo-Abkommen führte. Obwohl anscheinend keine gravierenden Schäden verursacht worden waren, stellt die Affäre das Urteilsvermögen des Mossad bei der Nachrichtenauswertung in Frage - und zwar über einen sehr langen Zeitraum. Für die Agentenaufklärung bedeutet dies, daß ein Führungsoffizier fiktive Quellen hatte führen können und daß die Verfahren der Nachrichtenkontrolle auf haarsträubende Weise versagt hatten.

Das Motiv von Y. für seine geheimdienstliche Verwirrkampagne dürfte Geld gewesen sein, auch Wichtigtuerei. Es hat aber einen anderen, gefährlichen Aspekt. In seine letzte Stellung im Mossad wurde Y. aus dem einstweiligen Ruhestand geholt, und zwar vom früheren Mossad-Chef Schavit. Das war vermutlich die fragwürdigste Ernennung einer Personalpolitik, die insgesamt viele Fragezeichen aufgeworfen hatte. Denn während des Jahres, in dem Y. außerhalb des Mossad war, gab er sich als Aktivist und hoher Parteifunktionär der rechtsextremen Partei Moledet aus. Diese Partei, geführt von dem ehemaligen Generalmajor Rhav'am Ze'evi, kritisiert nicht nur die israelisch-palästinensischen Abkommen, sondern vertritt die Ideologie eines ewigen Krieges gegen die Araber, teilweise fundamentalistisch-religiös motiviert, und befürwortet offen die Vertreibung der Palästinenser aus den israelisch besetzten Gebieten. Hatte sich Y. bei seinen Fälschungen auch von dieser Ideologie leiten lassen? Wollte er nicht nur Geld kassieren und sein Ansehen unter den Geheimdienstkollegen erhöhen, sondern auch Israels Politik gegen einen Kompromißfrieden lenken und gar einen Krieg provozieren? Und falls ja: Wie war es möglich, diese ideologische Verzerrung lange Zeit nicht zu entdecken?

Auch wenn man den ideologischen Faktor ignoriert, gibt es starke Indizien dafür, daß Y. während seiner etwa einjährigen Tätigkeit in der Moledet-Partei nicht nur mit seinem Mossad-Status entgegen der Geheimhaltungspflicht geprahlt, sondern auch geheimdienstliche Methoden in einem innenpolitischen Streit benutzt hatte. Als sich die Partei 1993 wegen des autoritären Führungsstils von Ze'evi gespalten hatte, soll Y. - nach den Aussagen ehemaliger Aktivisten im vertraulichen Gespräch - die Mitglieder der Minderheit abgehört und beschattet haben - illegal. Ein Protest dagegen sollte nach diesen Informationen schriftlich dem Mossad über das Ministerpräsidentenamts zugestellt worden sein. Diese Beschuldigungen wurden anscheinend vom Mossad nicht untersucht, jedenfalls hinderten sie Schavit nicht daran, Y. auf einen verantwortlichen Mossad-Posten zurückzuholen.

Die Affäre um Y. paßt in zwei Muster aus Schavits Amtszeit: die Ausrichtung gegen eine israelisch-arabische Kompromißpolitik und die selbstherrliche Personalpolitik. Schavits lange Amtszeit (1989- 1996) ermöglichte ihm, die gesamte Führung des Mossad zu bestimmen - und Yatom zu vererben. Ihm stand eine loyale Leiterin der Personalabteilung zur Seite, die in diesen Tagen als Mossad-Vizechefin (und im übrigen ranghöchste Frau in Israels Geheimdiensten) ausscheiden sollte. Einen Konflikt zwischen ihr und dem damaligen Chef der Verwaltungsabteilung I. über die Reform der Beförderungspraxis löste Schavit mit dessen Rausschmiß. So behielt er die Kontrolle über die Personalpolitik. Er konnte M., den Chef einer technischen Beschaffungseinheit mit Abteilungsstatus, seines Amtes entheben und an seiner Stelle aus dem Ruhestand einen Vertrauten, D., in den Mossad zurückholen und nach dessen endgültigem Ausscheiden den gegenwärtigen Amtsinhaber, B. Zum Chef einer anderen Beschaffungseinheit ernannte Schavit den Leiter einer europäischen Auslandsstelle, Mosche Levin, der als dem Falken Shron nahestehend beschrieben wurde, und nach dessen Tod im Jahre 1994 den jetzigen Amtsinhaber A., unter Umgehung des regulären Nachfolgers, des ehemaligen Marineoffiziers D. Schavit ernannte auch den Chef der

Beschaffungsabteilung, M. (der als fähig gilt), einen anderen Vertrauten, S., wiederum zum Chef der Abteilung für Außenverbindungen, dessen Nachfolger und heutigen Chef B. und dessen beinahe offiziell designierten Nachfolger Y., der früher als Schavits Kabinettschef (und Leiter einer wichtigen Auslandsstelle) fungiert hatte. Schavit stellte den für seine rechte Gesinnung bekannten N. an die Spitze der Forschungsabteilung und ernannte die Chefs der zwei unterstützenden Stabsabteilungen, T. und M. So bestimmte Schavit vor seinem Ausscheiden fast völlig die Zusammensetzung des Forums der Abteilungschefs, des obersten Mossad-Gremiums, sowie der zweiten Stabs garnitur. Auch der Chef-Sicherheitsoffizier S., der Mossad-Rechtsberater M., die Chefspsychologin M., der Personalchef G. und der Schatzmeister H. gelten als Schavits Leute.

Es war diese Personalkonstellation, die teilweise zum Fiasko in Amman beigetragen hatte. Denn erstens sah sich Yatom als Mossad-Chef stets dem Druck der Gefolgsleute Schavits ausgesetzt, drastisch und draufgängerisch zu handeln; zusammen mit dem politischen Druck seitens des Ministerpräsidenten Netanjahu führte dieser Druck zu einer Kette unüberlegter, hastiger Fehlentscheidungen, die in dem Maschal-Debakel mündeten. Zweitens führte sie zu den Reibungen, die das Unternehmen scheitern ließen. Drittens führte die Ausrichtung des Mossad an der Ideologie Schavits zum Dauerstreit mit Aman - ebenfalls ein wichtiger Faktor bei diesem Mißerfolg.

Cliquen-Bildung und

ideologische Einseitigkeit

Erst dieser Zusammenhang macht verständlich, warum Yatom unmöglicherweise bis zum Strafverfahren gegen Y. gehen könnte. Aber Yatoms persönliches Interesse - das seine Gesamtverantwortung für das Maschal-Fiasko nicht mindert - ist auch sachlich berechtigt. Und dies wirft die Frage nach der ideologischen Dimension in den Handlungen Schavits während seiner Amtszeit sowie in den israelischen Geheimdiensten insgesamt auf. In der Lage Israels, da die Lebensfragen einer Nation im Dauerkrieg heftig zwischen einander völlig entgegengesetzten Weltanschauungen umstritten sind, ist die Gefahr der ideologischen Scheuklappen groß. In Israels Entscheidungsgremien vertrat Schavit den Standpunkt eines Falken; er benutzte seine Stellung, um ausnahmslos skeptische und pessimistische Beurteilungen der Friedenschancen zu verbreiten. Während der großen Koalition zwischen dem Likud und der Arbeitspartei in den achtziger Jahren half er sogar mit Mossad-Mitteln dem damaligen Regierungschef Schamir, verschiedene diplomatische Initiativen des damaligen Außenministers Peres zu hintertreiben. Welche Rolle spielten ideologische Motive beim Versagen der Mossad-Auswertung, den Skandal um Y. rechtzeitig zu erkennen? Und inwieweit trug dazu die Personalpolitik bei, die zu einem Cliquen-Denken an der Mossad-Spitze geführt hatte?

Die Wechselbeziehung zwischen politischer Weltanschauung und "objektiver" Nachrichtenauswertung ist in Israels Lage über das normale Maß hinaus problematisch. Der Fall Y. paßt in ein besorgniserregendes Muster. Schon nach dem Desaster des Libanon-Kriegs von 1982 kamen Zweifel auf, ob die ideologische Ausrichtung einiger Mossad-Leute, die für die Verbindung zu den libanesischen Falangisten zuständig waren,

zu einer falschen Lagebeurteilung und deshalb zur Befürwortung der israelischen Intervention dort geführt hatte. Ein ehemals verantwortlicher Mossad-Agent erwies sich später als extrem nationalistisch-fundamentalistisch eingestellt und lehrt heute in einer Torah-Schule von entsprechender Couleur. Streit gab es später um die Auswertungen Schavits und des früheren Auswertungschefs Dr. Uzi Arad während des Golf-Krieges; sie galten dem militärischen Nachrichtendienst Aman als zu extrem, alarmierend bis panikmachend und ideologisch angehaucht. Der Aman argwöhnte, daß Schavit Arad zu diesen Lagebeurteilungen praktisch gedrängt habe, um eine militärische Beteiligung Israels am Golf-Krieg herbeizuführen, und dieser aus Opportunismus diesem Druck nachgegeben hatte. Arad ist heute politischer Berater im Amt des Ministerpräsidenten Netanjahu und für die Kontrolle von Mossad-Auswertungen zuständig. Später kam Brigadegeneral Ya'akov Amidror, Chef der Forschungsabteilung beim Aman und heute Militärsekretär des Verteidigungsministers, in den Verdacht der ideologischen Befangenheit: Amidror, der als kompetent eingeschätzt wird, ist nationalreligiös eingestellt und Sohn einer bekannten Familie aus dem nationalistischen Lager. Während der Regierung Rabin beurteilte er die arabischen Absichten im Nahost-Friedensprozeß konsequent negativ. War dies nachrichtendienstliche Integrität oder politische Befangenheit? Daß es niemand mit Sicherheit beurteilen kann, zeugt von der Problematik der Nachrichtenauswertung in einer polarisierten Gesellschaft.

\*

Der Autor ist israelischer Militärgeschichtswissenschaftler.

Alle Rechte vorbehalten. (c) F.A.Z. GmbH, Frankfurt am Main